Der Gesellschafter.

Nr. 33. Dienstag den 24. April **1855**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine K. Majestät haben nach höchster Entschließung den Stabssekretär Weizsäcker in den Ruhestand gnädigst versetzt, und den Sekretär Sautter zum Stabssekretär des K. Oberstallmeisteramts ernannt; ferner den zu der Oberregierung einberufenen Regierungsassessor Kölle von Ludwigsburg zum Regierungsrath befördert, die erled. Stelle eines evangel. Stadtpfarrers und Dekans in Welzheim dem Rektor Braun an dem Pädagogium in Eßlingen, die erled. Helferstelle in Tuttlingen dem Helfer Steudel in Münsingen, und die evang. Pfarrei in Bickelsberg, Dek. Sulz, dem Pfarrer Valet in Grömbach, Dek. Freudenstadt, gnädigst übertragen, sowie auch den evangel. Pfarrer Pfeilsticker in Thalheim, Dek. Heilbronn, wegen andauernder Krankheit und dadurch eingetretener Dienstuntüchtigkeit, unter Vorbehalt seiner Wiederanstellung im Falle der Genesung, in den Ruhestand gnädigst versetzt. Se. K. Maj. haben vermöge höchster Entschließung dem Kommandanten Höchst Ihrer Leibgarde, Obersten Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar Hoheit, die Erlaubniß zur Annahme und Anlegung des ihm von des Kaisers von Rußland Majestät verliehenen St. Alexander-Newsky-Ordens, ingleichen dem Rittmeister der Leibgarde v. Wimpffen die Erlaubniß, den ihm von dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Wladimirorden 4. Kl., sowie das ihm von des Großherzogs von Sachsen Weimar verliehene Ritterkreuz 1. Kl. des Falkenordens annehmen und tragen zu dürfen, gnädigst ertheilt; ferner wurde dem Prof. v. Wagner an der K. Kunstschule die nachgesuchte Erlaubniß gnädigst ertheilt, das ihm von des Herzogs von Sachsen-Coburg Hoheit verliehene, dem herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausorden affilirte Verdienstkreuz annehmen und zu tragen. — In Folge höchster Entschließung haben Se. K. Maj. nachstehende Beförderungen in dem K. Truppenkorps zu verfügen geruht: Zum Oberstlieutenant wird befördert: der Major und Stabsoffizier des 2. Reiter-Regiments v. Röder, zum Hauptmann im 3. Inf.-Reg. rückt vor: der Oberlieutenant v. Marchtaler des 1. Inf.-Reg., zum Oberlieutenant in dem letztern: der Lieutenant Glaser des 8. Inf.-Reg., zum Lieutenant im 8. Inf.-Reg. der Porte-épée-Cadet Gerad des letztern. Versetzt wird der Lieutenant v. Watter vom 6. zum 4. Inf.-Reg. Der O.A.G.-Aktuar v. Egloffstein in Brackenheim wurde zum Auditor der Garnison Ulm ernannt und der Graf Alexander v. Württemberg als Lehrgenosse in die K. Kriegsschule aufgenommen. Vermöge höchster Entschließung wurde dem Stabsfourier Ziegler die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Der kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Laimnau, O.A. Tettnang, ist dem Schulmeister Klein in Leinstetten, O.A. Sulz, und der kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Kirchen, O.A. Ehingen, dem Schulmeister Kappler in Stetten, desselben Oberamts, übertragen worden.

Der Verwaltungs-Kandidat Fr. Müller von Nagold wurde zum Schultheißen in Ober-Türkheim ernannt.

Gestorben.

In Stuttgart der pens. Pfarrer Laichinger, 71 J. alt, und Revisor Ott, 60 J. alt; zu Sulzbach a. M. Bilfinger, ev. Pfarrer, 73 J. alt.

Stuttgart, 20. April. Zuverlässige telegraphische Nachrichten melden den Beginn eines allgemeinen blutigen Kampfes vor Sebastopol.

Stuttgart, 19 April. Unsere städtische Polizei ist dermalen durch die leidige Impffrage sehr stark in Anspruch genommen. Die von Dr. Nittinger veranlaßte und von über Tausend Bürgern unterzeichnete Eingabe gegen das Impfen ist höchsten Orts abschlägig beschieden worden, und an das Stadtpolizeiamt zurückgekommen, um es jedem einzeln der vielen Unterzeichner zu eröffnen, zugleich aber auch um nun streng darüber zu wachen, daß nunmehr, nachdem die Sache endgültig entschieden ist, den bestehenden Vorschriften über das Impfen nachgekommen und nöthigenfalls gegen die Unterlassenden mit Strafen eingeschritten werde.

Der Staats-Anzeiger enthält eine Verfügung des K. Finanzministeriums in Postsachen, wornach für die der Post zur Beförderung übergebenen in gewöhnlichen hölzernen Schachteln verpackten Gegenstände, sei es Geld oder Geldeswerth, bei allenfallsiger vorkommender und oft nicht zu vermeidender Beschädigung keinerlei Schadensersatz von Seiten der Post gewährt wird, selbst nicht bei dem etwaigen Verlust des Inhalts, und somit der Transport der so verpackten Waare immer auf Gefahr des Aufgebers geschieht.

= Herrenberg, 18. April. Heute Vormittag trug sich hier im Oberamtsgerichtsgebäude der tragische Fall zu, daß ein mit seiner Ehefrau zum Verhör vorbeschiedener Angeschuldigter von Gültstein im Partienzimmer plötzlich vom Schlage gerührt, in Abwesenheit von Zeugen den Geist aufgab. Um übrigens den von gewisser Seite absichtlich verbreiteten Glauben, als ob hier in diesem Falle die strafende und gerechte Hand Gottes sich sichtbar gezeigt, nur einigermaßen zu widerlegen, sei hiemit kurz gesagt, daß derselbe, wie die stattgehabte Sektion erwies, an einem organischen Fehler des Herzens gelitten hatte, und durch eine innere Aufregung schneller dem Tode entgegen geführt wurde, als dieß vielleicht sonst der Fall gewesen wäre.

Tübingen, 18. April. Unser berühmter Aesthetiker, Professor Fr. Vischer, hat sich entschlossen, einem vor mehreren Wochen an ihn ergangenen Rufe nach Zürich, wo ihm ein Lehrstuhl an der Universität und dem neu errichteten Politechnikum unter sehr vortheilhaften Bedingungen angeboten wurde, zu folgen. (S. M.)

Tages-Neuigkeiten.

Vom Bodensee, 17. April. Wie man vernimmt, hat die Kaiserin Eugenie von Frankreich ohne Wissen des Kaisers das Schloß Arenenberg gekauft und mit diesem Geschenk den Kaiser überrascht, der schon lange den Gedanken ausgesprochen hatte, diesen lieblichen Sitz, wo er mit seiner Mutter, der Königin Hortensie, die glücklichen Jahre der Jugend verlebte, wieder an sich zu bringen. Im künftigen Sommer wird der erste Leibarzt des Kaisers, der am Bodensee wohlbekannte kleine, feine Dr. Conneau, der treueste

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Begleiter Ludwig Napoleon's, auf Schloß Arenenberg zum Besuch und längerem Aufenthalt eintreffen.

Wien, 17. April. Die heutige Konferenzsitzung dauerte nur anderthalb Stunden, und gab noch kein definitives Resultat. Die Debatte über den dritten Punkt ist noch offen, die Lösung noch unentschieden. Wann die nächste Konferenzsitzung stattfindet, scheint unbestimmt.

Wien, 18. April. Nach der gestrigen Conferenzsitzung ward ein Courier nach London abgeschickt.

Wien, 19. April. Die Konferenz ist so eben zur eilften Sitzung zusammengetreten, welche entscheidend sein dürfte; eine Rückantwort auf die durch Kurier nach London beförderte Depesche scheint man nicht abwarten zu wollen.

Den 18. April ist die erste Lokomotive in Winterthur angelangt.

Das St. Galler Tagblatt schreibt: das Liederfest des schwäbischen Sängerbundes, das bekanntlich am Pfingstsonntag und Montag in Ravensburg stattfindet, wird sich ohne Zweifel eines zahlreichen Besuches schweizerischer Sänger und Gesangfreunde zu erfreuen haben. Der hiesige Frohsinn wird als wettsingender Verein an demselben Theil nehmen, und Mitglieder anderer hiesiger Gesangvereine werden der freundlichen Einladung zu dem Feste wahrscheinlich in nicht geringer Anzahl ebenfalls Folge leisten. Aus Zürich vernimmt man, daß das Centralkomite des eidgen. Sängervereins eine Deputation aus seiner Mitte mit einer angemessenen Ehrengabe nach Ravensburg absenden wird und daß zahlreiche Abordnungen der Sängergesellschaften in Zürich die eidgen. Sängerfahne dorthin begleiten werden. Der schwäbische Sängerbund, der einzelnen kantonalen Gesangfesten und namentlich dem letzten eidgenössischen Sängerfeste in Winterthur so freundnachbarliche Theilnahme erwiesen, verdient es, daß dieselbe ihm von den schweizerischen Sängervereinen gebührend erwidert werde.

Paris, 17. April. Die „Patrie" kündigt ein Faktum an, das keineswegs ein Friedenssymptom ist. Das vierte reitende Jägerregiment, das sich eben anschickte nach Afrika abzugehen (von wo bekanntlich zwei Regimenter reitende Jäger nach der Krimm geschickt worden sind), hat Befehl erhalten, sich zu Marseille nach der Krimm einzuschiffen.

Paris, 17. April. Der Moniteur gibt über die Reise des Kaisers Folgendes: Der Kaiser und die Kaiserin, am 16. Morgens abgesegelt, langten um halb 12 Uhr zu Dover an, wo JJ. MM. den begeistertsten Empfang fanden. Um 6 Uhr zogen JJ. MM. in London ein. Sie durchfuhren die Stadt inmitten einer unermeßlichen Menschenmenge, die sie mit einstimmigen Akklamationen begrüßten. Kurze Zeit darauf begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach dem Windsorpalast. Die Gesundheit JJ. MM. ist vollkommen.

Dover, 16. April. Das kaiserliche Paar hat so eben nach 1 Uhr Mittags gelandet. Der allgemeine Enthusiasmus der Bevölkerung war groß. Die See wimmelte von Booten mit Flaggen und Wimpeln aller Farben. Berittene Schützen bildeten Spalier an dem Landungsplatze. Prinz Albert fuhr dem kaiserlichen Paar entgegen und als die kaiserliche Flottille in Begleitung des Vivid (auf dessen Verdeck man den Prinzen Albert bemerkte) zur Sicht kamen, donnerten die Kanonen dem hohen Paare ein Willkomm entgegen. Der Kaiser stand auf dem Deck des Pelikan mit abgezogenem Hut, neben ihm befand sich die Kaiserin. Prinz Albert empfing den Kaiser am Landungsplatze und unter fortwährendem Kanonendonner, Spielen der Musik und Cheersrufen der Menschenmenge ging der Weg nach dem Hotel. Sein Gesicht war sehr belebt und in jeder Bewegung drückte sich das innere Behagen aus, das er über einen Empfang empfinden mußte, der alle seine Erwartungen übertroffen hatte. Um 7 Uhr Abends traf der Kaiser in Windsor ein. Das erste Zusammentreffen der Königin geschah in der großen Empfangshalle des Schlosses. Von den Ministern waren die Lords Palmerston und Clarendon anwesend. Die Königin am Arme des Kaisers und Prinz Albert mit der Kaiserin begaben sich nach den ersten Begrüßungen in den Thronsaal, wo all die kleineren Prinzen und Prinzessinnen versammelt waren und von da in das Empfangsgemach, wo den Majestäten von Frankreich die Herren und Damen des k. Hauses vorgestellt wurden, worauf die Präsentation der kaiserlichen Suite von Seiten des Kaisers stattfand. Nachdem auch diese Ceremonie beendigt war, zogen sich die Majestäten in ihre Privatgemächer zurück und erschienen später beim großen Diner in der St. Georgs Halle, dem unter andern geladenen Gästen des höchsten Adels auch die Lords Palmerston und Clarendon, der französische Gesandte sammt Gemahlin beiwohnten. Der Lord-Mayor von London begab sich heute Nachmittag in Begleitung der Sheriffs im Staat nach Windsor, um Se. Majestät Napoleon III. und die Kaiserin Eugenie um die hohe Gunst eines Besuchs in der Guildhall zu ersuchen. Von der bei Allem zu Ehren der hohen Gäste aufgewendeten Pracht mag sich der Leser kaum einen Begriff machen. Noch besonders erwähnenswerth ist eine Rede des Kaisers, die er in Dover an die Stadtbehörde hielt, welche ihm eine Bewillkommnadresse überreichten: „Mr. Mayor und Gentlemen! Ich bin äußerst dankbar, daß Ihre Königin mir gestattet hat, eine solche Gelegenheit zu ergreifen, um ihr meine Achtung zu bezeigen, die Gefühle meiner Theilnahme und Achtung für das britische Volk an den Tag legen zu können. Ich hoffe, daß die beiden Völker in Krieg und Frieden stets vereint bleiben werden, denn ich bin überzeugt, daß dadurch ihre eigene Wohlfahrt und die der ganzen Welt gesichert wird. Ich danke Ihnen besonders für die Gefühle, die Sie für mich und die Kaiserin aussprachen, und hoffe, daß Sie die Dolmetscher der meinigen und der ihrigen bei Ihren Landsleuten sein werden."

Nyborg, 18. April. Die englische Flotte, bestehend aus dem Dreidecker St. George von 120 Kanonen, 11 anderen Linienschiffen nebst 3 Dampfkorvetten, ging so eben durch den großen Belt nach Süden.

Madrid, 18. April. Der 1. Artikel des Gesetzesentwurfs über den Verkauf der Kirchengüter wurde gestern mit 159 gegen 13 Stimmen angenommen.

Berichte vom Kriegsschauplatze in der Krimm zeigen, daß dort der Kampf um Sebastopol am Punkte der Entscheidung angelangt und die Nachricht darüber täglich zu

erwarten ist. Daß die Alliirten Allem aufboten, um die Entscheidung zu ihren Gunsten zu lenken und deßhalb möglichst viel Verstärkungen an sich zogen, zeigt die nachstehende Meldung: Aus Kamiesch vom 7. April wird berichtet, daß 10,000 Türken vom Heere Omer Pascha's von Eupatoria nach Kamiesch gebracht worden sind und an der Belagerung Sebastopols Theil nehmen; es war noch eine größere Anzahl erwartet.

Ueber die vor Sebastopol am 9. d. M. begonnenen blutigen Kämpfe, welche bis zum 14. d. noch fortdauerten, erfährt man noch nichts Genaueres. Nur soviel scheint gewiß, daß die Verbündeten mehrere Vortheile errungen. Die Generale der Verbündeten glauben, daß das Bombardement 5—6 Tage dauern wird. Sie können den Schaden noch nicht ermessen, welchen das Feuer der beiden ersten Tage verursacht hat, denn es ist unmöglich, in dem Rauche und Staube, von welchem die Festung angefüllt ist, etwas zu unterscheiden. General Canrobert meldet die Ueberlegenheit der Artillerie der Verbündeten. Die französischen Truppen hatten in der Nacht vom 13./14. d. russische Forts und Bastionen auf dem linken Flügel genommen und der Stadt sich um ein Beträchtliches genähert. Omer Pascha ist in Kamiesch mit 15,000 Mann gelandet, welche beim Sturm verwendet werden sollen. Drei russische Batterien sollen bereits demontirt und die Vertheidigung der Festung im Ganzen schwach sein.

Eine unverbürgte und daher noch der Bestätigung bedürfende Privatdepesche spricht davon, daß bereits eine Bresche geschossen sein soll. Bei Abgang der Depesche von Kamiesch (12. April) dauerte das Feuer ohne Unterbrechung fort. Man erwartet in Paris in den nächsten Tagen die Ankündigung des Sturms.

Die englische Regierung hat der Pforte 15,000 Gewehre für die Armee Omer Pascha's zugeschickt, von denen 10,000 bereits vor 10 Tagen nach Eupatoria abgingen, der Rest aber heute befördert wird. Admiral Bruat hat allen Kriegsfahrzeugen Befehl zugehen lassen, sich bei dem Gros der Flotte in Kamiesch zu versammeln, von wo aller Wahrscheinlichkeit nach der dießjährige Feldzug zur See durch eine Kreuzfahrt längs der Küste des schwarzen Meeres eingeleitet werden wird.

Der Constitutionnel berechnet nach Briefen aus dem Orient die Stärke der Verbündeten vor Sebastopol auf 120,000 Mann: 20,000 Engländer, 25,000 Türken und 75,000 Franzosen. Außerdem bleiben in Eupatoria, das egyptische Kontingent eingerechnet, 30—35000 Mann und in Konstantinopel eine Reserve von 15,000 Franzosen.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol: Vom 6. bis zum 9. April hat der Feind Nichts von Bedeutung unternommen und mit seinen Arbeiten gegen unsere Gegenwerke beinahe gar keine Fortschritte gemacht. Am 9. April Morgens 5 Uhr hat er aus allen seinen Batterien eine starke Kanonade eröffnet, die bis zum Abend gedauert hat. Während der Nacht unterhielt er ein starkes Bombardement. Am 10. April hat er dieselben Operationen wiederholt. Wir haben ihm mit Erfolg geantwortet und empfindliche Verluste beigebracht. Auf unserer Seite sind 833 Todte und Verwundete.

St. Petersburg. Das Journal de St. Petersburg vom 12. d. enthält ein Manifest des Kaisers Alexander II., bestehend in 21 Paragraphen. Es verkündet am Auferstehungstage den Unterthanen Schulderlassung, Verzeihung nicht politischer Verbrechen und Looserleichterung.

Auf alle Ergebenheitsadressen, die noch an den Kaiser Nikolaus gerichtet sind, schreibt Kaiser Alexander eigenhändig: „Dank im Namen des unvergeßlichen Vaters", daher kommt es, daß man den verewigten Kaiser „Nikolaus den Unvergeßlichen" zu nennen anfängt.

New-York, 4. April. Bei Gelegenheit der Wahlen sind in Cincinnati ernstliche Unruhen ausgebrochen. Viele Personen wurden getödtet oder verwundet. Eine Anzahl britischer Rekruten ist zu Philadelphia verhaftet worden.

Maria Hoorn.

Historische Novelle von J. Pfundheller.

(Fortsetzung.)

„Unglückliche, deine Bitte ist vergebens. Nicht Barbarei, sondern die Stimme nothwendiger Vergeltung brach über Jene den Stab. Fordere darum das Leben deines Bruders von jenem Spinola, der meine Soldaten gleich Hunden hinwürgen läßt."

„Vergebens, sagst du?" fiel die Bittende dem Prinzen mit dem Ausdruck der Verzweiflung in die Rede. „Nun, Oranien, so will ich mit dem Fürsten rechten; mit ihm, dessen Ahne eine Kaiserkrone getragen; mit ihm, der sein Wort nicht brechen darf, will er nicht immer seinen Namen beflecken. Erhebe sonach dein Auge zu mir und versuche jetzt nein zu sagen."

Somit lüftete sie den Schleier, und ähnlich dem Gefangenen, der aus langjähriger Kerkernacht emporsteigt und vor dem ersten Gruß der Sonne erblindet, tritt Moriz scheu und erbebend zurück.

„Du schauderst, hoher Herr?" begann wehmüthig die Jungfrau, „ach, daß du nur einen kleinen Theil jener Qualen mitempfändest, die mein Herz zerreißen, ich müßte Gnade vor dir finden. Doch wäre auch mein Schmerz zu klein, um deinen Zorn zu besiegen, so übe um meiner Mutter willen Barmherzigkeit! Sieh diesen Ring! Die Gewährung jeder Bitte wolltest du an ihn knüpfen, und ich verlange nur ein einziges Leben. Hörst du, edler Prinz! Maria ist es, jene Maria, die einst den Todesschweiß von deiner Stirne wischte; ach, trockne ihre Thränen, die so schmerzlich brennen!"

Eine hohe Rührung hielt alle Herzen gefangen, und manche Zähre schlich über die Wangen der Krieger; aber angstvoll ruhten Rantzows Blicke auf dem Prinzen. Dieser schien über den Entschluß seiner Seele noch zu brüten. Unstät irrte sein Auge im Kreise der Versammlung; sein Antlitz ward bald leichenblaß, bald trug es die Farbe des Zornes. Jetzt wich dem Genius der Milde jedwedes andere Gefühl. Da krachte ein Kanonenschuß, ein zweiter, ein dritter folgte.

„Was ist das?" fragte Oranien betreten.

„Das Zeichen, daß Jene von Herzogenbusch sterben sollen," sprach Rantzow mit dumpfer Stimme.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lautlos sank Maria Hoorn zu Boden.

„Rantzow," befahl der Prinz, indem er sich über die Ohnmächtige beugte, „eilt! der Spruch ist aufgehoben. Ich begnadige Alle; den jungen Hoorn aber bringt vor uns." Dann faßten seine Arme das Mädchen und trugen es auf einen Feldstuhl. Und als jetzt auf die Lilienwangen die Morgenröthe des Lebens wiederkehrte, rief er mit zärtlicher Stimme: „Maria, warum mußten wir uns so begegnen. Bete, frommes Mädchen, daß dein guter Engel dich nicht zu spät hieher führte."

Da trat du Terrail, der durch die Erscheinung Hoorns die Entdeckung seines Anschlages fürchtete, trotzig vor den Prinzen. „Noch einmal, gnädigster Herr," sagte er, „seh' ich mich gezwungen, durch Widerspruch Euern Zorn zu reizen; denn tadeln muß ich es, daß Ihr einem Weibe zu Gefallen das Opfer gerechter Sühnung aufgeben könnt. Dem Feldherrn, der, ohne Repressalien zu gebrauchen, seine Soldaten durch Feindes Hand den Tod der Schande sterben läßt, will ich nicht länger dienen. Empfangt somit Eure Feldbinde zurück, wie ich meinen Degen nun wieder frei erachte, der übrigens zu Euer Gnaden besondern Diensten steht."

„Hauptmann du Terrail," gab Oranien stolz zurück, „Ihr seid entlassen! Auch Eure Klinge nehme ich an, sobald jene Wälle unser sein werden. Bis dahin müßt Ihr aber als mein Gast im Lager verweilen."

Der abgedankte Adjutant wurde leichenblaß. Endlich rief er: „Eine wohlüberdachte List, wenn man sich nicht schlagen will. Mein Prinz, wollt Ihr mich nicht lieber gleich vor ein Kriegsgericht stellen? Die Herren werden schon so gefällig sein, mich Euch mit möglichst vieler Ceremonie vom Halse zu schaffen.

„Verwegener!" brach der Prinz los, „was —"

Da nahm Graf Hohenlohe das Wort: „Gnädigster Herr, verschwendet fürder kein Wort an Einen, der dem Henkerbeile verfallen ist. Staatsbote, übe deine Pflicht!"

Jetzt trat dieser vor und sprach, indem er seine Rechte auf des Hauptmanns Achsel legte: „Im Namen der erlauchten Generalstaaten der vereinigten Provinzen von Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Friesland, Ober-Yssel und Gröningen und auf Befehl ihres Staatsrathes verhafte ich dich, Franz du Terrail, als einen Hochverräther. — Dieß, mein hoher Prinz, zur Beglaubigung meines Auftrages." Hiermit gab er in die Hände Oraniens eine mit dem Siegel der Republik versehene Rolle.

„Wohlausgesonnen, Elender!" rief der Prinz, nachdem er das Schreiben durchflogen. „Bei Gott! du sollst keinen Grund mehr haben, meine Barmherzigkeit anzuklagen."

Ein Lieutenant näherte sich jetzt mit einigen Gardeschützen, um du Terrail, der wie eingewurzelt vor dem Prinzen stand, zu verhaften. Dieser aber stieß den Offizier zurück und wandte sich mit spöttischer Miene an Oranien, also sprechend: „Wie, mein theurer Prinz, Ihr könnt es dulden, daß man an einen Vertrauten Eurer Kriegsoperationen Hand anlegt? — Ihr schweigt? — Freilich, die Zeit ist vorüber, wo sich du Terrails Kopf gebrauchen ließ. Indessen ich wünsche Euch Glück zu Eurer Braut, das heißt, wenn Ihr keinen Korb bekommt (eine Anspielung auf Herzogenbusch, das noch kein Feind bezwungen hatte). Nun kommt, Herr Staatsbote, wir wollen in Haag Rede und Antwort geben, und sodann unsere Pässe verlangen. Adieu, Ihr Herren! Laßt Euch hier die Zeit nicht zu lange werden." Nach diesen Worten machte er eine tiefe Verbeugung und verließ das Zelt.

Ein verstockter Schurke, dieser Franzose!" zürnte Hohenlohe, „aber die Folter wird ihn wohl kirre machen.

„Doch sagt, theurer Freund," frug Oranien den Grafen Hohenlohe, „wie ward entdeckt, was mir drohte?"

„Die Vorsehung, die Euer Haupt bewacht, wollte, daß zu Haag ein verdächtiger Mann eingezogen wurde. Man fand bei ihm ein Schreiben du Terrails, worin sich derselbe beklagt, daß Ihr noch immer nicht im Lager wäret, und daher der Streich verschoben werden müsse. Diese und andere Anspielungen, die auf ein verrätherisches Vorhaben hinwiesen, machten, daß der Elende scharf verhört ward. Bald entdeckte es sich, daß Jener ein Agent des Spaniers und mit du Terrail in Unterhandlung gestanden sei, der sich erbot, die Herzogenbuscher frei zu machen und Euch in ihre Hände zu liefern. Es hing dieß mit einem Anschlage zusammen, der gleichzeitig in Haag ausgeführt und durch welchen das spanische Regiment wieder eingeführt werden sollte. Der Staatsrath nahm kräftige Maßregeln, versicherte sich der Haupturheber dieser Verschwörung, die jetzt in Kerkernacht für ihren Frevel büßen. Aber es galt noch Eines. Ein heißbeweintes Opfer fielt Ihr, konnte man Euch nicht früh genug warnen. Man wählte mich hierzu, denn die Zeit war kostbar und nicht Vielen zu trauen. Pfeilschnell durchzog ich die Provinz und traf gestern im Schlosse Hoorns ein. Ihr waret schon abgerückt, doch ein schlimmer Gast dort eingezogen. Ein Bote brachte nämlich zur selben Zeit die Kunde, daß der Sohn der Freifrau, der bei dem Spanier in Herzogenbusch diente, von den Unsrigen gefangen worden sei und nebst Andern durch die Hand des Henkers sterben sollte. Verzweiflung erfaßte darüber die Mutter; sie wurde dadurch gesteigert, daß sie Euch den Mörder ihres Kindes nennen mußte, und zerschmettert lag sie in dem Schloßgraben, hätte ich nicht noch zur rechten Zeit die Rasende erfaßt. So stand ich mit zerrissenem Herzen unter den Jammernden. Ihr ferne und somit Rettung kaum denkbar. Da beschwor mich Maria Hoorn, sie ins Lager zu führen; — Ihr solltet ihr den Bruder geben. — Mein Prinz, ich bin nicht weich geboren und manches Gefühl erdrückte die Eisenbrust, doch solche Thränen sah ich noch niemals weinen. Wir brachen sogleich auf, gönnten uns keine Rast; kein Schlaf befiel das Haupt der zarten Jungfrau, und Gott erhörte ihr Flehen."

„Ach, Hohenlohe, ich fürchte, Ihr seid dennoch zu spät gekommen!" ließ sich Oranien halblaut vernehmen.

(Schluß folgt.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 31.
Die Weinflasche.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw